

— *Κυνὶ ἄχυρα, ὄνῳ δ' ὀστέα*<sup>1)</sup> Dem Hunde die Spreu, dem Esel die Knochen = etwas verkehrt machen. — *Κύων ἐν ῥόδοις*<sup>2)</sup> Der Hund im Rosenbeet = Das paßt wie die Faust aufs Auge. — *Κύων κυνὸς ὀφθαλμοὺς ἀπιτταί*<sup>3)</sup> Ein Hund frißt den andern nicht = Eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus. — *Αἱ κύνες τὴν δέσποιναν μιμούμεναι*<sup>4)</sup> Die Hunde ahmen ihre Herren nach = Wie der Herr, so das Geschirr. — *Ἀπὸ κακῆς κυνὸς ἔν*<sup>5)</sup> Ein Schwein für einen schlechten Hund = Ein schlechter Tausch. — *Ἐν φρεσὶ καὶ μάχεσθαι*<sup>6)</sup> Im Brunnen mit Hunden kämpfen = In gefährvoller Lage sein. — *Κυνίδιον λίθου δάχνει*<sup>7)</sup> Der Hund beißt auf die Steine = Blinde Wut. — *Θάνατος κύνειος*<sup>8)</sup> Ein Hundetod = Ein langsamer, schwerer Tod. — *Ὅστις κύνα ξένον τρέφει, τοῦτω μόνον λῖνος μένει*. Wer einen fremden Hund ernährt, dem bleibt nur die Leine übrig = Undank ist der Welt Lohn.

*Canis timidus vehementius latrat quam mordet*. Ein feiger Hund bellt heftiger als er beißt = Hunde, die viel bellen, beißen nicht — *Canis a corio numquam absterrebitur uncto*<sup>9)</sup>. Der Hund läßt nicht wieder vom Leder. — *Aliter catuli longe olent, aliter sues*<sup>10)</sup>. Anders riechen die Hunde, anders die Schweine = Jeder nach seiner Art. — *A cane non magno saepe tenetur aper*<sup>11)</sup>. Auch von einem kleinen Hund wird oft ein Eber festgehalten = Ein Schwächerer wird oft eines Stärkern Herr. — *Cane peius et angue*<sup>12)</sup>. Schlimmer als Hund und Schlange. — *Canis non caninam*<sup>13)</sup>. Ein Hund frißt kein Hundefleisch = Eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus (s. oben). — *Canis percussa lapide appetit lapidem*<sup>14)</sup>. Der Hund sucht den Stein, mit dem er geworfen ist. — *Venatum ducere invitas canes*<sup>15)</sup>. Unwillige Hunde zur Jagd führen = Jemanden trotz seines Sträubens zu etwas zwingen. — Bekannt sind Ausdrücke wie: *ingenium caninum*, *Hundenatur*, *facundia canina* bissige Beredtsamkeit, *canina verba latrare* (bei Ov. Jbis 230 von einem Advokaten gebraucht), *prandium caninum*, ein Hundeessen (ohne Wein).

## Der Hund im Kultus und in der Mythologie.

Den alten Iraniern galt der Hund als heiliges Tier, welches nicht getötet werden durfte<sup>16)</sup>. Im Verein mit dem Lichtvogel, dem Hahne, dient er zur Abwehr der bösen Geister, der schädlichen Dämonen, welche Menschen und Tiere beunruhigen. Er bewacht den Pfad, der zum Jenseits führt, und scheucht mit seinem Blick die verderbenbringenden Wesen zurück. Daher wurde dem sterbenden Parsen der treue Hund ans Bett geführt, und zwar sowohl im Augenblick des Sterbens, wie später, wenn der Tote aus dem Hause geschafft wurde<sup>17)</sup>.

Die Toten wurden von den Magiern in Persien nicht beerdigt, ehe nicht Vögel und Hunde das Fleisch von den Knochen abgenagt hatten, damit die reine Erde oder das reine Feuer nicht durch die Verwesung entweiht würde<sup>18)</sup>. Die altbaktrische Religion gebot, dem Hunde, als Wächter des Hauses und Schützer der Herde, gute Pflege und ausreichende, wohlschmeckende Nahrung „wie einem geschätzten Gaste, wie einem Manne oberster Rangstufe“ zuteil werden zu lassen. Im Vendidad, dem ältesten Teile des Zend-Avesta heißt es sogar: „Durch den Verstand des Hundes besteht die Welt“ und weiterhin: „Wer einen Haushund, einen Hirtenhund, einen persönlich bewachenden Hund tötet, dessen Seele geht grauenvoll und krank von dieser untern Welt zur überirdischen hin“<sup>19)</sup>. Verständige Maßregeln zur

<sup>1)</sup> Apostolios Centuria II. <sup>2)</sup> Macarios Centuria V. <sup>3)</sup> Apostolios Centuria X, Macarios Centuria V. <sup>4)</sup> Plato republ. VIII, bei Cic. ad Att. V 11: *ὅσα γὰρ ἡ δέσποινα*. <sup>5)</sup> Aesop. Fabeln bei Zenobios Centuria I. <sup>6)</sup> Plato Theaet. <sup>7)</sup> Plat. republ. <sup>8)</sup> Arist. Wespen 898. <sup>9)</sup> Hor. sat. II 5, 83. <sup>10)</sup> Plaut. Epid. IV 2, 9. <sup>11)</sup> Ov. Rem. amoris 422. <sup>12)</sup> Hor. epist. I 17, 30. <sup>13)</sup> Varr. ling. lat. VII 3, 87. <sup>14)</sup> Pacuv. fr. 13. <sup>15)</sup> Plaut. Stich. I 2, 82. <sup>16)</sup> Her. I 140. <sup>17)</sup> Die Sitte besteht noch heutzutage in Persien, doch ist ihr Sinn verdunkelt, indem nach jetziger Auffassung der Hund die Krankheitskeime aus dem Sterbenden an sich zieht und die übrigen Hausgenossen vor Ansteckung bewahrt. O. Keller 146 und 147. <sup>18)</sup> Her. I 140. <sup>19)</sup> Brandt bei E. v. Keitz, Tierliebhaberei im Altertume, Duderstadt 1883; Stein zu Her. I 140. — O. Keller 146.

richtigen Behandlung kranker und tollwütiger Hunde werden gegeben, und die Aufzucht junger Hunde wird warm empfohlen.

Die in Ägypten dem Hunde gezollte göttliche Verehrung, von der die Schriftsteller berichten<sup>1)</sup>, scheint nicht im ganzen Nilgebiete, sondern nur in einzelnen Bezirken desselben verbreitet gewesen zu sein. Sie stand in Beziehung zu dem Kultus des Sirius—Sothis und dem des Anubis. Der Aufgang des Sirius (Hundssterne) wurde vom Volksglauben mit dem Übertreten des Niles, der die segenspendende Bewässerung des Landes bewirkt, in Beziehung gebracht.<sup>2)</sup> Nach alter Sage hatten Hunde der Isis geholfen, als sie ausging, den Osiris zu suchen, und schädliche Tiere abgewehrt. Deshalb eröffneten Hunde bei der Isisfeier den Festzug<sup>3)</sup>, und Isis selbst wird von der griechischen Kunst häufig auf dem Hunde (Sirius) reitend dargestellt. Die Verbindung mit Anubis, dem Gotte, der das Einbalsamieren überwachte, die Toten und die Gräber schützte, paßte gut zu dem Charakter des wachsamem, schützenden Tieres. Bei der Hauptkultusstätte des Anubis in Kynopolis in der Heptanomis sind ausgedehnte Katakomben mit Hunde- und Schakalmumien gefunden worden, denn ursprünglich war der die Gräber umschleichende Schakal das Attribut des Wächters des Totenreiches, erst später wurde es der Hund. Der Gott Anubis wurde mit einem Hundskopf — anfänglich auch mit einem Schakalkopf —<sup>4)</sup> dargestellt<sup>5)</sup>. Ovid nennt ihn *latrator Anubis*, und in dem Göttergespräche Lucians beschwert sich Poseidon, daß er dem „hundsköpfigen Ägypter“ in der Rangordnung nachstehen sollte<sup>6)</sup>.

Vielfach sind die Beziehungen des Hundes zur griechischen und römischen Mythologie. Wenn auch von dem Heiligtume des Apollon auf Delos und von dem der Athena geweihten Tempelbezirk der Akropolis der Hund streng verbannt war, und der Flamen Dialis in Rom weder einen Hund berühren noch überhaupt das Wort aussprechen durfte, so findet sich andererseits der Hund ebenso als Begleiter der Götter wie als der den Menschen, in vielen Tempeln werden Hunde gehalten, und das Hundepfer ist unter den Opferungen nicht eßbarer Tiere das am meisten vorkommende. Es ist nur natürlich, daß den Gottheiten der Jagd der Jagdhund besonders zu eigen ist, daß der Hirtenhund im Gefolge des Silvan, Pan, Priapus und bei dem uralten Hirtenfest der Luperkalien auftritt, daß Hekate, die Göttin der Kreuzwege, von den sich dort zahlreich umhertreibenden Pariahunden und die Laren, die schützenden Götter des Hauses, vom Haushund begleitet erscheinen. Die Laren, *lares praestites*, hatten als Symbol der Wachsamkeit den Hund neben sich und wurden häufig in Jünglingsgestalt, mit dem Hundsfell begleitet, dargestellt<sup>7)</sup>.

Auch war der Haushund dem Juppiter Custos auf dem Kapitol zugehörig. Da aber die Hunde einst bei dem Überfall der Gallier ihre Pflicht sträflich vernachlässigt hatten, so wurde noch alljährlich zur Erinnerung daran ein Hund auf dem Kapitol ans Kreuz geschlagen<sup>8)</sup>. Apollon wurde unter dem Namen *κύνειος* oder *κύνιος* in einigen Gegenden Griechenlands, wie in Attika am Hymettus, wo sein Priestertum im Geschlechte der Kynidai erblich war, in Korinth und in der aeolischen Stadt Temnos als Schützer der Hunde verehrt. Der Hund als Begleiter des mit dem Bogen jagenden Apollon findet sich auf einem Didrachmon von Eleutherna auf Kreta<sup>9)</sup>.

Wie Apollon Kynneios so wurde auch Kynortas als Beschützer der Hundezucht angesehen. Er war der Bruder des Hyakinthos, dessen Fest, die Hyakinthien (Ernte- und Sühnefest), in Sparta während des heißesten Monats, in welchem die Tollwut der Hunde am häufigsten ausbrach, gefeiert wurde. Kynortas, d. h. Hundsaufrag, ist vermutlich zusammenhängend mit dem Aufgang des Hundssterne, Sirius, der die größte Sommerhitze einleitet. Den spartanischen Hyakinthien entsprach in Argos das Linosfest. Linos, ein Sohn des Apollon und der Psamate, welcher von seiner Mutter ausgesetzt worden war, wurde von den Hirtenhunden ihres Vaters, des Königs Krotopos, zerrissen. Zur Strafe dafür schickte Apollon

<sup>1)</sup> Ael. X 45. <sup>2)</sup> Ael. X 45. <sup>3)</sup> Ael. X 45; Diod. Sicul. I 87. <sup>4)</sup> Schrader 383. <sup>5)</sup> Diod. Sicul. I 87. <sup>6)</sup> Juppiter trag. 9. <sup>7)</sup> Ovid V 139. Abb. auf Denaren d. Lucius Caesius aus dem 7. Jahrh. d. Stadt bei Roscher 1872. <sup>8)</sup> Plin. XXIX 57 in furca sabucea. <sup>9)</sup> Imhoof-Blumer IX 18.

der Gegend die Pest. Das Orakel gab den Rat, Frauen und Mädchen sollten durch Gebet und *ἱερῶν* das Schicksal des Linos versöhnen und ihr eigenes Geschick beklagen. Ein mehrtägiges Fest, *ἀρνίς*, und Opfer wurden eingerichtet<sup>1)</sup>, bei dem es Sitte war, daß alle Hunde, die sich in diesen Tagen, den *ἀρνιδαίς*, auf dem Marktplatze zeigten, getötet wurden<sup>2)</sup>.

Dem Wesen des Ares entsprachen unter den Tieren vielleicht am meisten die Hunde, die kampfesmutig mit in die Schlacht zogen, dann aber auch nach beendeter Schlacht als unheimliche Gäste auf dem Leichenfelde erschienen. Konnte man doch die Pariahunde im Verein mit den Geiern in großen Scharen auf der Wahlstatt sehen, angezogen von dem Blut- und Verwesungsgeruche, der das Morden des Kriegsgottes begleitete. Auf dem Helm des Ares finden sich, ebenso wie auf denjenigen der Heroen und kriegerischen Könige, sehr häufig Reliefdarstellungen von Hunden. Auch wurde dem mutigsten Gotte gern das mutigste Tier geopfert, so von den Karern und von den spartanischen Jünglingen. Zu Therapie bei Sparta wurde Ares unter dem Namen Enyalios und Theritas verehrt; bevor die Epheben ihre Kampfspiele ausführten, opferten sie dem Gotte einen jungen Hund<sup>3)</sup>.

In der Geburtssage des Asklepios wird dem Hunde eine nicht unwichtige Stellung angewiesen. Zu Epidaurus, später dem besuchtesten Kurorte Griechenlands, erblickte er auf dem *Μύρμιον ὄρος*, nach anderer Fassung der Sage im Tempel selbst, das Licht der Welt als Sohn des Apollon und der Koronis. Ausgesetzt, wird der Knabe von einer auf dem Berge weidenden Ziege ernährt und vom Schäferhunde behütet. So findet ihn der Hirt Arethanas, der Ziege und Hund vermißt hatte. Schon wollte er den unnützen kleinen Eindringling töten, da erkannte er an dem Lichtglanze, der das Kind umstrahlte, dessen göttliche Herkunft und wandte sich weg<sup>4)</sup>. Unter den mannigfachen Attributen des hilfreichen Gottes befindet sich daher auch der Hund. Aus der Beschreibung des Pausanias geht hervor, daß die berühmte Statue des Asklepios zu Epidaurus, ein Werk des Thrasymedes von Paros, den Gott auf dem Throne sitzend darstellte. Die eine Hand umfaßte den Stab, die andere lag über dem Kopf eines Drachen, zur Seite befand sich ein Hund<sup>5)</sup>. Wiederholt ist auf Motivtafeln Asklepios von einem Hunde begleitet, der den Kranken heilungbringend die Wunden leckt, abgebildet. Wie der Speichel des Kerberos als giftig bezeichnet wurde, so galt im Gegenteil der Speichel der Asklepioshunde als heilend. Auch in Rom, wo im Jahre 291 v. Chr. anlässlich einer mehrjährigen schweren Pest auf den Rat der Sibyllinischen Bücher der Kultus des Askulap und zwar ganz in der Form des griechischen eingeführt worden war, waren die Hunde diesem Gotte heilig<sup>6)</sup>. Auf Münzen ist die Auffassung des Asklepios mit dem Hunde nichts Ungewöhnliches, ebenso wird Hygieia, des Asklepios Tochter oder Gattin, von einem Hunde begleitet dargestellt<sup>7)</sup>. Wie überhaupt häufig in und bei den Tempeln — so in dem des Zeus zu Olympia<sup>8)</sup>, des Juppiter auf dem Kapitol zu Rom<sup>9)</sup>, der Diktymma<sup>10)</sup>, des Adranos auf Sizilien<sup>11)</sup>, des Hephaistos zu Aetne auf Sizilien<sup>12)</sup> — wurden besonders in den Asklepieien zahlreiche Tempelhunde, sog. „heilige Hunde“ gehalten. An diesen Stätten, wo Tausende von Menschen zusammenströmten, dienten die Tempelhunde nicht allein zum Bewachen der wertvollen Weihgeschenke, die von dankbaren Genesenen gestiftet worden waren, sondern unterstützten gewiß auch häufig genug die Priester bei der Aufrechterhaltung der Ordnung unter der bunt zusammengewürfelten Menge. Inwieweit die Berichte des Aelian über die außergewöhnliche Klugheit der sizilischen Tempelhunde auf Wahrheit beruhen — diese Tiere sollten Missetäter von Gutherzigen unterscheiden, Betrunkene wieder zur Besinnung bringen, Verirrte nach Hause führen usw. — mag dahingestellt bleiben.

Der kunstreiche Erzbildner Hephaistos fertigte den ehernen Hund, welchen Zeus der Europa schenkte, und der von dieser weiterverschenkt wurde. Von ihm sollten, der Sage nach, die Molosser abstammen<sup>13)</sup>. Außerdem wurden ihm die goldenen Hunde, welche den Palast

1) Konon 19. 2) Ael. XII 34 *ἀρνιδαίς ἴδος, ζυνοφόρις* bei Athen. III 99 ff. 3) Paus. III 14, 9; III 20, 1; Plut. quaest. Rom. 111. 4) Paus. II 26, 5. 5) Paus. II. 27, 2. 6) Paul. p. 110. 7) Münze des Antoninus bei Cohen II 279, 429; Maffei, gemm. II tab. 57 bei O. Keller 141. 8) Luc. Tim. 1V. 9) Gell. VI 1. 10) Philostr. vit. Apoll. VIII 30. 11) Ael. XI 20. 12) Ael. XI 3. 13) Nikandros bei Pollux V 39.

des Alkinoos schmückten, zugeschrieben<sup>1)</sup>. Daß auch in seinem Tempel Hunde gehalten wurden, ist erwähnt worden.

Pan, der Gott der Hirten und Herden, erscheint vom Hunde begleitet auf zahlreichen Münzen des 4. Jahrh. von Mesma, Pandosia, Segesta, auf Reliefs und als Bronzestatue in Athen<sup>2)</sup>.

Artemis-Diana, die schützende Göttin der Jagd, die Freundin des Wildes und des Hundes, schreitet, wenn sie nicht von der goldgehörnten Hirschkuh begleitet wird, meistens vom flüchtigen Jagdhund gefolgt einher; sie züchtet Jagdhunde und verschenkt sie an bevorzugte Menschen. So selbstverständlich gehört der Jagdhund zu ihren Attributen, daß bei den großen Festumzügen, die zu Ehren der Artemis stattfanden, ihre weißgekleidete Priesterin von Jagdhunden gefolgt erschien. Bei den Kelten wurde der Artemis Agrotera zu Ehren ein fröhliches Jagdfest gefeiert, bei welchem die mit Kränzen geschmückten Hunde gemeinsam mit ihren Herren sich am Schmause ergötzen<sup>3)</sup>.

Anders ist der Kultus der Artemis-Hekate, der Mondgöttin. Der dreigestaltigen Hekate wurden allmonatlich am Morgen des neuen Mondes und wohl auch bei Vollmond auf den Dreiwegen vor dem bekränzten Götterbild außer Gebäck aller Art, bes. Honigkuchen, Fischen, Eiern und Käsen junge Hunde, und zwar vornehmlich solche von schwarzer Farbe, als Opfer dargebracht<sup>4)</sup>. Vor der Opferung hatten die Familienmitglieder den Hund, der hier wie auch sonst als Sühnopfer zu betrachten ist, zu berühren. Daß zu diesen Opfern junge Hunde gewählt wurden, braucht wohl nicht in Beziehung zum jungen Mond gebracht zu werden; wird doch in allen Kulturen die Darbringung junger Tiere, die aus naheliegenden Gründen für rein, also den Göttern wohlgefällig gelten, ausdrücklich vorgeschrieben. Dafür spricht auch die Bemerkung des Plinius<sup>5)</sup>, die Vorfahren hätten saugende junge Hunde für eine so reine Speise gehalten, daß sie dieselben anstatt der Opfertiere den Göttern selbst vorsetzten. Wie Hekate den Wanderer am Kreuzwege auf die rechte Straße führt, schützt sie ihn auch vor Spukgestalten, die auf einsamen Wegen ihr Wesen treiben. Andererseits kann die Göttin auch selbst als Spuk den Wanderer schrecken, indem sie ihm unter Donner und Hundegebell, den Kerberos führend, naht oder auch selbst als Hund erscheint. Sie wird sogar im Gebet als „Hund“ angerufen und zuweilen mit einem Pferde-, Löwen- und Hundskopf dargestellt. Bei ihrem Vorüberjagen zittern und heulen die irdischen Hunde vor Angst und Grauen. Ob hierdurch die häufig beobachtete Unruhe der Hunde in Mondscheinnächten erklärt werden soll, mag dahingestellt bleiben. Bei der Darstellung der dreigestaltigen Hekate ist bemerkenswert, daß der oft der Pariarasse angehörige Hund regelmäßig derjenigen Figur beigegeben ist, die eine Fackel, Schale oder Kanne trägt<sup>6)</sup>. Bei der Hekate des Museums zu Catajo (jetzt in Wien) schaut ein sitzender Hund von gewöhnlichem Jagdhundtypus zu der Göttin empor. Dreiköpfig, von zwei starken, doggenartigen Hunden begleitet, erscheint Hekate auf dem Fries des Pergamenischen Altars (Berlin) im Kampf mit den Giganten. Die Hunde unterstützen durch wütende Bisse die mit einem Speere kämpfende Göttin. Die eingestaltige Artemis-Hekate mit einer Fackel in der Hand, zur Seite zwei sitzende Hunde, ist auf dem pompejanischen Gemälde, welches die Opferung der Iphigenie darstellt, zu sehen<sup>7)</sup>; als Hüterin des Kerberos erscheint sie auf dem Neapler Prometheussarkophage<sup>8)</sup>. Auch die auf dem Sirius Hunde reitende Frauengestalt, wie sie die Münzen von Stratonikeia zeigen, wird von Drexler<sup>9)</sup> nicht wie gewöhnlich als Isis, sondern als Artemis-Hekate gedeutet, da Stratonikeia eine Hauptkultusstätte dieser Göttin war. Eine weitere hochberühmte Kultusstätte der Hekate befand sich in der zerynthischen Grotte zu Samothrake, wo mit Hundeopfern verbundene Orgien und Weihen stattfanden. Zur Zeit Julians hatten diese Weihen in der griechisch-römischen Welt die weiteste Verbreitung gefunden.

In engster Beziehung zu Hekate steht Hekabe, die unglückliche Königin von Troja, die häufig mit ihr identifiziert wird oder als grauenvoller Nachtpuk in Gestalt eines Hundes

1) Od. VII 92. 2) Imhoof-Blumer 10; Wernicke bei Roscher III 1477. 3) 3 Hunde, welche dem Gespann der Artemis folgen, zeigen die Münzen der Fam. Axia. Imhoof-Blumer 10. 4) Paus. III 14, 9; Ov. Fast. I 141. 5) XXIX 58. 6) Petersen, Arch. epig. Mitt. aus Oestr. 4. 7) Baumeister Denkm. 755 und 807; Helbig 1304. 8) Gerh. Ant. Bildw. 61; Preller-Robert 4 325, 4. 9) Roscher Lex. II 434.

im Gefolge der unheimlichen Göttin erscheint. Über die Verwandlung der Gemahlin des Priamos gehen die Sagen auseinander: Ihr wurde von Polymestor geweissagt, sie werde sich, in einen Hund verwandelt, von dem Schiffe, welches sie nach Hellas bringen sollte, in das Meer stürzen<sup>1)</sup>. Eine andere Sage berichtet, daß sie von den erbitterten Griechen wegen der von ihr ausgestoßenen Schmähreden gesteinigt wurde. Unter dem Steinhaufen fand sich aber statt ihres entseelten Körpers ein Hund mit feurigen Augen. Odysseus soll der erste gewesen sein, der einen Stein auf die Königin geschleudert hatte. Wegen dieser Tat wurde der Held auf seiner Irrfahrt in Sizilien durch schreckliche Traumgesichte, die ihm Hekate, in deren Gefolge sich die in einen Hund verwandelte Hekabe befand, schickte, schwer in seinem Gewissen bedrückt. Er errichtete als Sühne seiner Schuld der Hekate einen Tempel, der Hekabe ein Kenotaphion. Ein weiterer Bericht läßt Hekabe während ihrer Verfolgung durch die Thraker die Gestalt eines Hundes annehmen, der noch lange Zeit mit seinem nächtlichen Geheul das Land der Thraker in Schrecken versetzte; wiederum ein anderer erzählt, daß sie, bereits in einen steinernen Hund verwandelt, von den Griechen in ihre Heimat mitgenommen worden sei<sup>2)</sup>. Ein auf der europäischen Seite des Hellespont gegenüber dem Vorgebirge Sigeion befindliches Cynossema — vielleicht ein Felsblock, der Ähnlichkeit mit einem Hunde hatte — wurde auf die Sage bezogen<sup>3)</sup>. Die Verwandlung der Hekabe in einen Hund erklären die Alten begründet in ihrer Schmähsucht (der Hund gilt als animal latrabile) oder in ihrem so überaus traurigen Lose. (Vergl. „Hundeleben“<sup>4)</sup>).

Nach Plinius<sup>5)</sup> wurden auch der sonst kaum genannten Göttin Genita Mana, in der wir vielleicht Artemis Eileithya (Eilioneia) von Argos zu sehen haben, junge Hunde geopfert<sup>6)</sup>.

Auch die in Kreta einheimische Göttin der Jagd, die zuweilen mit Artemis in Beziehung gebracht oder mit ihr identifiziert wird, Britomartis, erscheint von Hunden begleitet; in ihrem Tempel auf Kreta wurden Hunde gehalten<sup>7)</sup>. Auf kretischen Münzen der Kaiserzeit wird sie in der Tracht der Artemis, wie diese leichtfüßig einerschreitend, vom Jagdhunde begleitet dargestellt<sup>8)</sup>.

Noch haben wir einer Göttin zu gedenken, die den Schriftstellern des Altertums unbekannt war, der Nehalennia, die als Lokalgottheit von den Bewohnern der Insel Walcheren an der Scheldemündung verehrt wurde. Eine größere Anzahl ihr geweihter Altäre, die, von römischen Untertanen gestiftet, wahrscheinlich dem 1.—3. Jahrh. n. Chr. angehören, wurden nach einer starken Sturmflut im Jahre 1647 im Dünensande blosgelegt. Sie zeigen alle das Bild der immer sitzend dargestellten Göttin, links neben ihr ein zu ihr aufblickender Hund, rechts oder auf ihrem Schoße ein Korb mit Früchten<sup>9)</sup>.

Der bald männlich, bald weiblich gedachten Gottheit Robigus m. Robigo f., dem *Ἐρυσίβιος Ἀπόλλων* der Rhodier, der *Ἐρυσίβη Σημίχη* der Gorgonier, die den verderbbringenden Rost von den Saaten abwenden kann<sup>10)</sup>, brachte man an den Robigalien, die in Rom während der Tage vom 23.—25. April, zu des Plinius Zeit am 24. April gefeiert wurden<sup>11)</sup>, in einem der Gottheit heiligen Haine bei Nomentum einen jungen Hund von rötlicher Farbe als Sühnopfer dar. Die rötliche Farbe, die gewöhnliche der Pariahunde, ist zugleich die des Rostes und das Bild der sengenden Sonnenglut. Ovid begegnete in früher Morgenstunde auf dem Wege nach Nomentum dem großen Zuge der weißgekleideten Festpilger, die vom Flamen Quirinalis angeführt wurden. In der Morgenstille vernahm er deutlich die feierlichen Worte, unter denen der Priester die große Macht des Robigus anrief, bevor er dem gefürchteten Gotte die Eingeweide eines Hundes und eines Schafes zum Opfer darbrachte<sup>12)</sup>. Auch bei dem uralten Hirtenfeste der Luperkalien, das am 15. Februar in Rom begangen wurde, opferte man, wohl in Beziehung auf Faunus, einen Hund<sup>13)</sup>. Bei den Umbrern wurde dem Gotte Hontus Jovius ein Hund dargebracht und am Altare bestattet<sup>14)</sup>. Ferner wird der Hundopfer bei dem Thesmophorienfest auf dem Vorgebirge Kolyas zu Ehren der Aphrodite Genetyllis Erwähnung getan<sup>15)</sup>.

<sup>1)</sup> Eurip. Hek. 1259 ff. <sup>2)</sup> Höfer bei Roscher Lex. I 1882. <sup>3)</sup> O. Keller 131. <sup>4)</sup> Höfer bei Roscher Lex. I 1882. <sup>5)</sup> XXIX 58. <sup>6)</sup> Socrat. frg. VI; Plut. quaest. Rom. LII. <sup>7)</sup> Aristoph. Ran. 1360; Philost. vit. Apoll. VIII. <sup>8)</sup> Rapp bei Roscher Lex. I 823. <sup>9)</sup> Jhm bei Roscher Lex. III 79 f. <sup>10)</sup> Varr. L. L. VI 3, 16; r. r. I 1, 6; Gell. V 12, 14; Col. X 342; Serv. zu Verg. J 151. <sup>11)</sup> Plin. XVIII 284. <sup>12)</sup> Ov. Fast. IV 907. <sup>13)</sup> Plut. quaest. Rom. XXI. <sup>14)</sup> O. Keller 142. <sup>15)</sup> Roscher Lex. II 1270.

Mit dem Begriffe des Hundsofers als Sühnopfer ist gewiß der seltsame Gebrauch verknüpft, der bei der makedonischen Musterung (Lustration) vor einem Feldzuge geübt wurde: Ein Hund wurde mitten durch gehauen, sein Vorderteil wurde an die rechte, sein Hinterteil an die linke Seite des Weges gelegt. Zwischen den beiden Hälften zog das Heer vorüber<sup>1)</sup>.

Wenn auch Hunde, und zwar vorzugsweise solche von schwarzer und rötlicher Farbe, unter den nicht eßbaren Tieren am häufigsten geopfert wurden, so wurden sie zur Hieroskopie jedenfalls in den älteren Zeiten nicht verwandt. Der Seher Thrasybulus soll zuerst aus den Eingeweiden der Hunde geweissagt haben<sup>2)</sup>. Daher befindet sich neben seiner Statue in Olympia ein auseinandergeschnittener Hund, der in auffallender Weise die Leber zeigt<sup>3)</sup>. Daß es der Aberglaube nicht unterließ, aus dem Benehmen eines so eng mit dem Menschen verbundenen Tieres Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen, ist begreiflich. Das unvermutete Begegnen eines schwarzen Hundes bedeutete Unheil ebenso wie andauerndes Heulen der Haushunde. In Eira kündete das laute Heulen der Hunde den Untergang der messenischen Freiheit an. Dem Kaiser Maximus wurde das die Stille der Nacht unheimlich durchhallende Geheul zum Todverkünder. Zwölf Hunde fand man am Morgen verendet vor dem Zelte des Herrschers, der noch an demselben Tage starb<sup>4)</sup>. Andererseits konnte auch der Tod eines Hundes Gutes bedeuten: Als der Konsul L. Aemilius Paulus den Auftrag erhalten hatte, gegen Perseus, König von Mazedonien, zu Felde zu ziehen, kam ihm seine Tochter weinend entgegen und erzählte ihm, ihr Hündchen Persa sei soeben gestorben. Voll Siegeshoffnung zog der Konsul daraufhin in den Kampf<sup>5)</sup>. Die Hunde galten auch als geisterichtig: Eher als die Menschen spüren sie mit ihrem scharfen Sinne das Nahen der Überirdischen, zittern vor Furcht und verbergen sich unter winselndem Klagen.

Wie dem Hunde seit den ältesten Zeiten vom Menschen das Wächteramt in Haus und Hof übertragen war, so dachte sich ihn auch die rastlose Phantasie der Griechen als Wächter jenes unbekanntes, unheimlichen Landes, „von dem Bezirk kein Wanderer wiederkehrt“, des Hades. Aber nicht ein gewöhnlicher Hund ist es, der den Eingang in die Welt der Schatten bewacht, sondern ein mehrköpfiges Ungeheuer mit Löwenpranken und Schlangenschwanz. Man hat darauf hingewiesen, daß die Vorstellung, ein Hund bewache den Pfad des Todes, Analogien im Glauben der alten Inder und der Germanen habe, doch hat die neueste Forschung<sup>6)</sup> gezeigt, daß es sich bei der ursprünglichen Gestalt des Kerberos nicht um einen Hund, sondern um eine Hadesschlange handelt. Zum Erweis der Richtigkeit dieser Ansicht ist daran erinnert, daß den in die Unterwelt fahrenden Abgeschiedenen die *μελιποῦντα* (ein Honigkuchen, welcher der römischen *offa* entspricht), das feststehende Opfer für chthonische Schlangen, mitgegeben wurde. Nun aber führt Hekataios<sup>7)</sup> an, daß die Schlange auch *κύων Ἰδου* heiße; dies ist wohl verständlich, wenn man weiß, daß im archaischen Stile *κύων* die Bedeutung von Bote und Diener hatte: so heißen die Greife, Geier *κύνες Λιός*, Pan *κύων Πέας*, die Planeten *κύνες Περσεφόνης*, auch Sphinx, Hydra und Iris werden *κύνες* genannt. An der obengedachten Stelle ist demnach *κύων Ἰδου* nicht durch „Hund“ des Hades, sondern „Diener“ des Hades wiederzugeben. Diese bildliche Ausdrucksweise hat dann allmählich die ursprüngliche Vorstellung verdunkelt. Aus der Schlange ist ein Hund geworden, der aber noch manche Züge des früheren Urbildes festgehalten hat. Schlangen ringeln sich um den Nacken des Hundes, und der Schwanz des Kerberos endet in einen Schlangenkopf. Aus dieser Entwicklung erklärt sich das Schwanken bei der bildnerischen und dichterischen Darstellung des Kerberos. Bald hat das Ungetüm einen Kopf, bald zwei, drei, fünfzig oder hundert Köpfe, bis schließlich der dreiköpfige altjionische Typus in der bildenden Kunst der herrschende wurde.

Die griechische Mythologie bezeichnete Kerberos als Sohn des Typhaon und der Echidna, seine Geschwister sind Orthros, der zweiköpfige Hund des Riesen Geryon, die Hydra und der nemeische Löwe. Mit der Heraklessage ist Kerberos unzertrennlich verbunden. Auf grie-

<sup>1)</sup> Liv. XI, 6. <sup>2)</sup> Paus. VI 2, 5. <sup>3)</sup> O. Keller 142. <sup>4)</sup> Jul. Capitol. de Maximino iun. V. <sup>5)</sup> Val. Max. I 5.  
<sup>6)</sup> Immisch bei Roscher Lex. II 1119 ff. <sup>7)</sup> bei Paus. III 25, 5.

chischen Vasen findet sich sowohl der zwei- wie der dreiköpfige Kerberos als starker, wolfsartiger, zottigbehaarter Hund von außergewöhnlicher Größe dargestellt, so daß er dem doch wohl auch als Riesen gedachten Herakles bis an die Brust reicht. Ganz nach der Weise irdischer Hunde trägt häufig jeder einzelne Hals ein Halsband, und Herakles zerrt den Höllenhund an der Kette herbei, an die er nach Art eines echten Hofhundes gefesselt war<sup>1)</sup>.

Doch nicht nur in die dunklen Tiefen der Unterwelt hat die Phantasie der Menschen den Hund versetzt, auch in die Höhen des Himmels hat sie ihn seit vielen Jahrtausenden erhoben. Der strahlendste Fixstern am Firmament, dessen Aufgang und Untergang für die Landwirtschaft und die Seefahrt des Altertums von größter Wichtigkeit war, ist der Hund des Orion, ist der Hundstern.

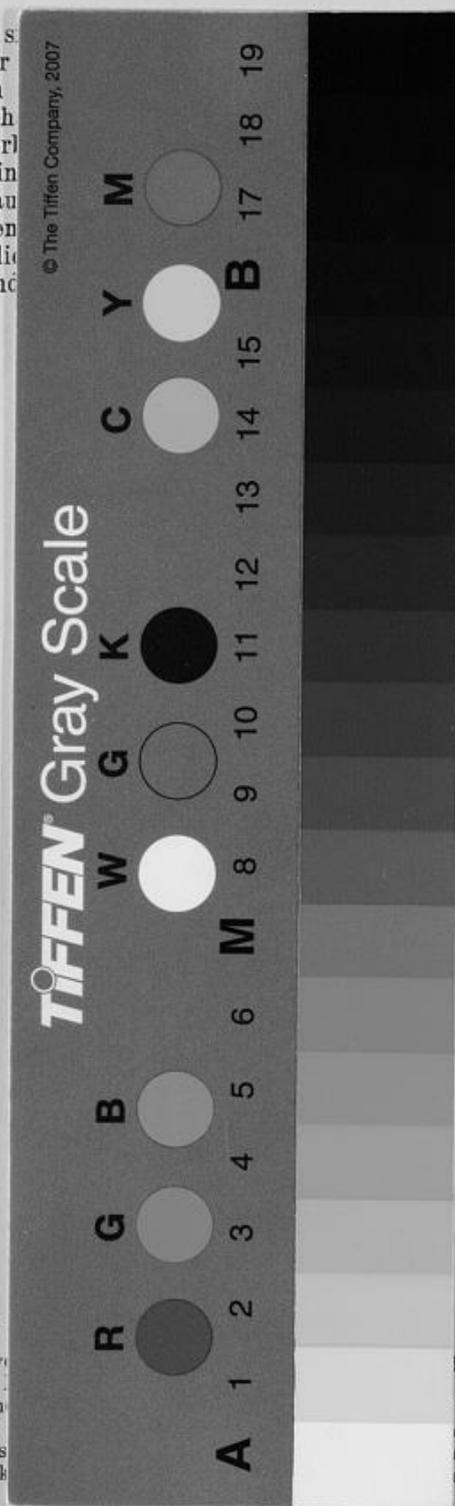


---

<sup>1)</sup> Vasenbild von Ruvo, jetzt in Karlsruhe. Der jugendliche Herakles mit der Keule fesselt den gewaltigen, dreiköpfigen Kerberos. Die Brust ist zottig behaart, die Gestalt massig, die Pfoten sind außergewöhnlich stark, jeder Hals trägt ein Halsband. Reinach I 108. — Vase von Caere, jetzt im Louvre. Herakles führt den Kerberos, der ihm fast bis zur Brust reicht, dem Eurystheus zu, der sich vor Schrecken in eine Dolie verbirgt. Auch hier ist der gewaltige, dreifache Hals und der lange Schwanz stark behaart. Reinach I 153. — Vasenbild der Coll. Durand. Herakles bändigt einen zweiköpfigen Kerberos von außergewöhnlicher Größe. Reinach II 69.

chischen Vasen findet s  
artiger, zottigbehaarter  
wohl auch als Riesen  
irdischer Hunde trägt h  
hund an der Kette herl

Doch nicht nur in  
den Hund versetzt, au  
erhoben. Der strahlen  
Landwirtschaft und die  
des Orion, ist der Hund



offige Kerberos als starker, wolfs-  
dargestellt, so daß er dem doch  
reicht. Ganz nach der Weise  
d, und Herakles zerrt den Höllen-  
Hofhundes gefesselt war<sup>1)</sup>.

at die Phantasie der Menschen  
sie ihn seit vielen Jahrtausenden  
Aufgang und Untergang für die  
er Wichtigkeit war, ist der Hund

<sup>1)</sup> Vasenbild von Ruvo  
dreiköpfigen Kerberos. Die  
jeder Hals trägt ein Halsband  
der ihm fast bis zur Brust  
der gewaltige, dreifache Hals  
Herakles bändigt einen zweik

kles mit der Keule fesselt den gewaltigen,  
die Pfoten sind außergewöhnlich stark,  
im Louvre. Herakles führt den Kerberos,  
ecken in eine Dolie verbirgt. Auch hier ist  
ach I 153. — Vasenbild der Coll. Durand.  
e. Reinach II 69.



